

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-338784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338784)

zu bewundern und zu preisen, faselt man und schwärmt man von der Natur."

"So ischs," ruft der Wälder. "Amerikasepp, du bist au so en halber Freigeischt."

"Nell. Bin auch weiter in der Welt herumgekommen, wie du Wälder Maulwurf," verteidigt sich der Angegriffene. "Da legt man die Scheuleder ab und schaut alles mit anderen Augen an."

"Allerdings," sagt die Helen; "aber mit trüben Augen, durch die Brille der Einbildung und des Hochmuts. Wer sich aber ein kindlich Gemüt bewahrt, der sieht hinter allem den lieben Gott — selig die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen."

"Jäs, jäs," räuspert sich der Amerikasepp. "Aber das geht halt da draußen in der Welt zuerst in die Brüche und dann . . ."

"Dann der kindliche Glaube," fährt der Pfarrer ernst fort, "und die Liebe zu Gott und dann begnügt

sich der Mensch bald mit der schönen Schale; zum süßen Kern aber dringt er nicht mehr vor."

Sagt der Akzisor: „ja, das ist leider unsere Zeitkrankheit. Aber, Herr Pfarrer, jetzt haben sie uns eine eindringlichere Predigt gehalten wie heute morgen von der Kanzel.“

"Geb's Gott," sagt der Pfarrer, "daß die Menschen wieder lernen, im Buche der Natur zu lesen und nicht bloß die schönen Buchstaben bewundern und zählen und benamen, Sie da Gottes Meisterhand gemalt hat, sondern auch den tieferen Sinn von allem wieder verstehen lernen und den urewigen Schöpfer preisen, der im Himmel ist."

"Amen," sagt die Helen.

Und nachdenklich gingen alle auseinander mit einem „Vergelt's-Gott“ für die Erbauungstunde und einem „So-Gott-will!“ im nächstjährigen Kalender wieder.

D—1.

## Wie Helene Odilon in Wien ankam.

Wer war oder wer ist Helene Odilon? Der Kalendermacher kannte und kennt sie nicht und so wird es dem Kalenderleser wohl auch ergehen. Aber dennoch mag ihr Schicksal zum Nachdenken zwingen und darum sei das an sich kleine Ereignis hier erzählt.

Helene Odilon, eine greise Künstlerin, war in Wien angekommen, um hier nochmals aufzutreten. Die Ankunft in Wien war für sie wohl eine arge Enttäuschung. Wiewohl Tag und Stunde ihrer Ankunft bekannt waren, hatte sich niemand aus dem Kreise der Wiener Theaterwelt am Bahnhof eingefunden. Helene Odilon stand allein; nur ein einziger Reporter (Berichterstatter) eines Wiener Abendblattes hatte sich eingefunden, der über Helene Odilons Ankunft folgendes erzählt: Der Salzburger Schnellzug, der Helene Odilon bringen soll, ist in der Halle des Westbahnhofes eingelaufen. Ich suchte die Coupés der ersten und zweiten Klasse ab, frage drei Kondukteure, erkundige mich beim Stationsvorstand: Von Helene Odilon keine Spur; niemand weiß etwas. Die Halle ist schon ganz leer. Rückwärts nur, bei den Waggons dritter Klasse, stehen zwei ältere Frauen: Eine hohe, ganz in Schwarz, in altmodischem Mantel, und eine kleinere, die sich auf einen Stock stützt. Der Träger steigt mit zwei kleinen Schachteln aus Pappe aus dem Zug. Dann setzen sich die drei in Bewegung. Die höhere Dame nimmt die andere unter den Arm. Langsam, ganz langsam und traurig gehen sie dem Ausgang zu. Die Dame mit dem Stocke scheint gelähmt; das Bein zieht sie schwer nach, die Hand hängt kraftlos herab. In dem kurzen, hergenommenen Pelz und dem braunen verschoffenen

Hut sieht sie wie eine Greisin aus. Beim Passieren der Bahnsperrre versucht sie vergeblich, mit ihrer Linken der abgeschabten Ledertasche den Fahrschein zu entnehmen. Da sagt ihre Beuletterin: „Kaffen Sie, Frau Odilon . . .“ und hilft ihr die Tasche öffnen. Sollte das die Odilon —? Ja, das ist Helene Odilon. Ich bin ein bißchen bestürzt. Wohl kannte ich das Los der armen Frau, diesen tragischen Anblick aber hatte ich nicht erwartet. Ich spreche sie an. Sie ist glücklich, daß wenigstens einer gekommen war, außer ihrer Freundin. „Ich bin so gern nach Wien gekommen“, sagt sie, „ich bin eingeladen worden.“ Ueber ihr Auftreten in Wien äußert sie sich: „Es wird sich schon ein Sketsch finden (das ist ein kleiner Kreis von Zuhörern), in dem ich sitzend spielen kann. Wenn ich nur halb so gefallen werde, wie ich damals gefallen habe. Ich bin heute 53; bin alt und werde noch älter. Solang's noch geht . . .“ So hat Helene Odilon Wien wiedergesehen, die Stätte, wo sie einst Triumphe feierte, wo ihr zugejubelt wurde . . .

Dieses Los der Helene Odilon hatte schon vor beinahe 2000 Jahren unser Heiland und Erlöser geteilt. Als er vor Pilatus stand, wo war die Menge, die seiner Bergpredigt gelauscht, die er gespeist hatte körperlich und seelisch? . . . „Kreuzige ihn!“ rief jetzt dieselbe Menge. Und ruft sie es heute nicht ebenso, da sie eine Nachwandlung mißachtet?

Nur nicht den Dingen dieser Erde zu sehr anhängen. Vor allem aber nicht dem Ruhm und der Gunst. Das Schicksal dieser Helene Odilon, zwingt es nicht auch dich zum Nachdenken?

K.